

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Landwirtschaftliches

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Unterhaltende und lehrreiche Geschichten.

Neujahrsgruß an den Leser 1857.

Gott und ein getreues Herz zum Gruß,
Bei des Neuen Beginn und des Alten Schluß!
Und die Hand drauf! wie's auch die Andern treiben,
Wir, Leser, wollen die Alten bleiben.

Wir wandern zusammen so manches Jahr
Durch Friedensauen und Kriegsgefahr,
Und haben, trotz guten und bösen Stunden,
Uns getreulich wieder zusammen gefunden.

Wir haben wohl, das bekennen wir laut,
Schon manches Kartenhaus aufgebaut,
Und, wenn es der erste Windstoß zerrissen,
Gar leicht uns wieder zu trösten wissen.

Doch auch manche Freude, lauter und rein,
Sie sollte nicht lang unser eigen sein,
Und manch' Herz hat, nach kurzen, glücklichen Tagen,
Seines Lebens Blüten zu Grabe getragen.

Und manch' Wünschen und Hoffen, bereinst so laut,
Liegt dem stillen Schooße der Erde vertraut,
Bis der Herr, durch seines Geistes Walten,
Das Saatorn erweckt zu rechtem Entfalten.

Wie waren sie bitter, die Tage der Noth,
Wie schreckend die Krankheit, die ringsum gedroht,
Wie zuckten, als wollten sie nimmer weichen,
Des Völkterkrieges blutige Zeichen!

Doch der Herr gab wiederum Sonnenschein,
Und für Frucht und Weinstock fröhlich Gebeih'n,
Und der Frühling trägt von Munde zu Munde
Des nahenden Friedens glückliche Kunde.

Der Bote hinkt zwar, doch geht er darum
Noch gerab' aus, nicht büd'lings, nicht schleichend, nicht trumm,
Ist kein Kopfhänger und kein Augenverdreh'er,
Kein Sabbucäer, noch Pharisäer.

Wo man traurig sitzt und weint allein,
Da kommt er gerne zum Pförtchen herein,
Und lenkt mit erstern Worten Mahnen
Das irdische Herz auf himmlische Bahnen.

Und wo man bei Sang und Freundesmah'l
Sich wärmt am sonntigen Lebensstrahl,
Da läßt sich der Hinkende gerne nieder,
Denn die Bösen haben ja keine Lieder.

Drum laß auch ferner Hand in Hand
Uns pilgern durch das Erdenland!
Wir wandern ja allzeit getrost und heiter,
Ist der Geist von oben unser Begleiter!

Landwirthschaftliches.

Mitgetheilt von Groß. Centralstelle für die Landwirthschaft.

Die drei landwirthschaftlichen Sinne sind: der **Ordnungsinn**, der **Reinlichkeitsinn** und der **Geschäftssinn**.

Unter diesen steht der Ordnungssinn oben an, weil ohne Ordnung kein Geschäft bestehen kann, am allerwenigsten die Landwirthschaft. Oberflächlich betrachtet gewährt das Bild der landwirthschaftlichen Einrichtungen, der Arbeiten, der Kulturen u. s. w. einen Begriff von sentimentaler Unordnung: eine Arbeit, die heute angefangen wird, läßt man morgen liegen, um eine andere zu beginnen, die durch die erstere wieder unterbrochen wird; bald trocknen drei Personen mehr Gras zu Heu als sechs rüstige Männer mähen, bald wieder bringen sechs nicht so viel trocken, als ein einziger Mäher

mächt, selbst die Heiligen- und Kalendertage müssen sich gefallen lassen, daß ihre Autorität verkannt wird, und daß die Gerstenfelder sich zuweilen schon mit Grün bedecken, wenn's im Kalender heißt: düngt für Gerste! In der Industrie geht es ganz anders her: der Arbeiter kommt jeden Morgen zur bestimmten Stunde auf die Arbeit, zur bestimmten Stunde ruhet und rastet und rasplet und feilt er und zur bestimmten Stunde verläßt er die Arbeit wieder. Allein eben diese scheinbare Unordnung, die in den Werkstätten des Landwirths herrscht, macht den Ordnungssinn um so notwendiger. Die Ordnung in der Landwirthschaft besteht nicht darin, daß jede Arbeit an einem bestimmten Tage oder zu einer bestimmten Stunde geschehe, sondern daß sie in dem Augenblick verrichtet werde, wo die äußern Verhältnisse, die Bitterung, Beschaffenheit des Bodens u. s. w. der Verrichtung am günstigsten sind.

Die Ordnung in der Landwirthschaft besteht aber auch darin, daß trotz allen sich kreuzenden Arbeiten und drängenden Umständen nichts Wesentliches versäumt werde, daß nicht das Füttern des Viehes unterbleibe, weil die Zeit günstig zum Einfahren der Erndte ist, daß der Acker nicht schlechter gepflügt werde, weil seine Bearbeitung drängt. Dazu braucht der Landwirth in mißlichen Jahrgängen Kopf und Hände, d. h. Verstand und Arbeiter, außerdem aber den ordnenden Sinn, der beinahe instinkartig jede Arbeit gehörig verrichtet wissen will, und im größten Gedränge nicht verwirrt ist, sondern klar und richtig den zu gehenden Weg sicher verfolgt.

Der Ordnungssinn kann nicht gelernt und durch Bildung allein erworben werden, er will angewöhnt sein; darum lasse man es eine der ersten Pflichten des Kinder-Erziehers sein, seine jungen Böglinge zur Ordnung zu gewöhnen. Mit dem Ordnungssinn ist der Keulichkeitsinn nahe verwandt, beide Sinne sind so zu sagen leibliche Geschwister, die immer unzertrennlich bleiben. Man kann sich keine ordentliche Wirthschaft ohne Keulichkeit denken, und umgekehrt, wo man Keulichkeit antrifft wird man auch Ordnung finden.

In frühern Zeiten war der Begriff eines Bauern mit dem Begriff eines schmutzigen Menschen innig verbunden. Leider gibt es heute noch Bauern, welche das Sprichwort: „Mit der Arbeit, mit der man umgeht, befudelt man sich“, etwas engherzig auslegen, und glauben, es gehöre zu dem Wesen eines Bauern, daß er nicht bloß in der Arbeit, sondern auch außer derselben Schmutz und Unreinlichkeit an sich trage. Eine reinliche Wohnstube oder eine helle Küche ohne Rauch scheint an vielen Orten als übertriebener Luxus zu gelten und viele Bauern gefallen sich noch darin, mit ungehorenem Barte und schmutzigem Hemde ihr Vieh oder ihre Früchte auf den Markt in die Stadt zu bringen.

Keulichkeit und Ordnung sind zwei Worte, die man mit einer Feder voll Linte schreiben und in einem Athem zehnmal ansprechen kann; um sie aber im Leben zu behändigen, gehören großer Fleiß, eiserne Beharrlichkeit und Wägen voll Geduld dazu. Wie der Ordnungssinn muß auch der Keulichkeitsinn angewöhnt sein; wer in der Jugend die Haare nicht kämmt, wird sicherlich später als Landwirth wenig Rehrbesen verbrauchen.

Den Geschäftssinn könnte man aber auch den Geldmachenden Sinn heißen. Wenn das letzte Ziel jeder Wirthschaft die klingende Münze ist, weil der Landmann Alles was er nicht in seinem eigenen Hauswesen bedarf, auf dem Markte zu verwerthen suchen muß, so ist der Geschäftssinn der Alchymist, der aus jeder Scholle, aus Holz und Steinen Gold zu machen versteht. Wie der Chemiker die Luft, das Salz, das Wasser und andere Dinge, welche wir Landleute als einfache Dinge nehmen, in zwei, drei und mehr Bestandtheile auflöst, so kann auch der Geschäftssinn in mehrere Fähigkeiten aufgelöst werden, als da sind: Kenntnisse, viele

Kenntnisse, Voraussicht, Vorsicht, Leichter und schneller Ueberblick, richtiger Takt, rascher Entschluß, Berechnung, Kaltblütigkeit, Scharfsinn, Beurtheilungskraft. Viele glauben, es gehöre auch ein Bißchen Unredlichkeit und eine Doß Hartherzigkeit dazu; Unredlichkeit, um bei dem Kauf und Verkauf den Gegner ein wenig zu übervortheilen; Hartherzigkeit, um nicht durch Mitleid mit Armen und Nothleidenden die Sparsbüchse zu verkürzen. Beides ist falsch; den unredlichen Verkäufer werden die Handelsleute bald zu meiden wissen; Hartherzigkeit gegen Arme und Nothleidende artet bald in Unbilligkeit und Ungerechtigkeit aus, Ungerechtigkeit bestraft sich aber selber und „unrecht Gut gebelhet nicht“. Vergiß des Armen nicht wenn Du einen fröhlichen Tag hast“, sagt Martin Luther.

Geschäftssinn ist der Sinn in der Landwirtschaft, der jedes an seinen Ort weist, der jeden Zweig im richtigen Verhältnis zum Ganzen ordnet; durch ihn werden die Fruchtfolgen, das Bewirtschaftungssystem, Fütterungsmethoden u. dgl. festgestellt, gerade die Dinge, durch die sich der rationelle Landwirth vor dem Schlenkrians-Wirth so vortheilhaft auszeichnet. Der Landwirth, der diesen Sinn besitzt, kommt überall zurecht.

Es ist auch nicht gerade notwendig, daß der Landwirth viele Schulbildung besitze, um sich Geschäftssinn anzueignen; man trifft oft Landleute an, die diesen Sinn in hohem Maße haben, und ihre Rechnung beinahe mit der Kreide machen müssen. Allein die Bildung trägt gar sehr viel dazu bei, den Geschäftssinn zu wecken, und es ist richtig, daß auf zehn gebildete Landwirthse wenigstens fünf kommen, die Geschäftssinn beurkunden, während bei den unwillkenden und ungebildeten auf 25 kaum Einer zu rechnen ist.

Ein Landwirth mit ausgebildetem Geschäftssinn wird manchmal gegen die Regel sündigen, nicht aber, wie es den Anschein haben mag, gegen die Ordnung; in hohem Maße gesagt, Ordnung heißt auch, sich nach den Umständen richten, weil in dieser leidigen Welt nun einmal die Dinge sich nicht nach des Einzelnen Wünschen und Launen bequemen.

Wenn man den Geschäftssinn in seiner weitesten Bedeutung nimmt, so schließt er beinahe alle Fähigkeiten und Eigenschaften des Landwirths ein. Der Mann mit hervorragendem Geschäftssinn ist zu allem geschikt und im Stande, sich schnell die Kenntnisse zu erwerben, die ihm zu diesem oder jenem Berufe mangeln. Durch die Erziehung wird der Geschäftssinn vorbereitet, er ruhet in dem Jünglinge, so lange derselbe noch keinen selbstständigen Wirkungskreis hat. Sobald der Mensch zur eigenen Thätigkeit übergeht, und in die Sphäre des Lebens hinaustritt, muß sich der Geschäftssinn zeigen und entfalten. Daraus erklärt sich die oft ganz verschiedene Lebensweise mancher Menschen im Mannesalter gegenüber ihren Jünglingsjahren.

Der Geschäftssinn schließt aber auch sehr notwendig die Kunst des Befehlens in sich. „Befehlen ist leichter denn Gehorchen“, heißt's im gemeinen Leben; das ist aber falsch. Gut befehlen ist eine große Kunst. Viele werden mit dieser Kunst geboren, Viele lernen sie ihr Leben lang nicht.

M.

Th. 3.

Ein guter Sohn.

Wie es hinten in der Krimm in dem entsetzlichen Krieg zugegangen und was die armen Soldaten da alles ausgestanden, weiß der Leser vielleicht aus den Zeitungen, oder hat doch davon erzählen hören. Neben dem Jammer und Elend, wie die Welt lange nichts gesehen, hat's aber auch Schönes dort gegeben, daß man's in den Kalender setzen muß. Einer der Feldprediger der französischen Armee erzählt unter Anderem folgenden Zug von herrlicher Kinderliebe und heldenmüthiger Aufopferung. Er traf eines Tages einen Soldaten, der sich an ihn angeschlossen und ihm Folgendes erzählte:

„Diesen Abend, nachdem ich Kugeln zu den Laufgräben getragen, bat ich den Hauptmann, daß er mir erlauben möchte, zwei junge Soldaten der fünften Division zu besuchen. Ihre Eltern hatten mir, ihrem ältesten Kameraden, geschrieben und mich gebeten, sie zu besuchen. Ich hatte sie noch nicht gesehen, seit ich in der Krimm war. Als sie mich sahen, fingen sie an zu weinen; ohne Zweifel erinnerte sie mein Anblick an ihre Heimath und an ihre Familie. Warum weint ihr doch, Kinder? sagte ich. Wir sind ja nicht hier, um zu weinen. Auch ich liebe mein Vaterland und meine Familie; Du weißt es recht gut Peter, daß nach dem Tode meines Vaters, als ich vom Dienste heimkehrte, meine arme Mutter den ganzen Tag weinte, weil sie eine Schuld von vierhundert Franken nicht bezahlen konnte. Nun wohl, ich habe mich zum zweiten Male anwerben lassen, um für meine gute Mutter ein wenig Geld zu gewinnen, und deshalb bin ich in der Krimm. Während des Winters, wenn ich sehr an Kälte und Hunger litt, dann sagte ich zu mir selbst: du mußt nicht weinen; du bist hungrig, Freund, du frierst; aber du erträgst dies für deine alte Mutter, und während dieser Zeit kann sich deine alte Mutter wärmen, die gute alte Frau, und kann ruhig ihr Stücklein grobes Brot genießen. — Unser seliger Herr Pfarrer hat uns oft in der christlichen Lehre gesagt: Derjenige, welcher Vater und Mutter ehrt, wird glücklich sein auf Erden. Also Geduld, die Zeit wird kommen, wo auch ich der Ruhe genießen kann. — Als ich ihnen das gesagt hatte, weinten sie nicht mehr; wir aßen zusammen ein Stück gesalzenes Fleisch und tranken dazu, und darauf kehrten sie zu ihrem Dienste zurück.“

Ja, ehrwürdiger Vater, Sie sehen es, wir sind aus einem Lande, in welchem die Sachen noch gut stehen; ja, im Elsaß lernen die Kinder sehr wohl die Pflichten eines Christen, und das vergißt sich nicht, das bleibt haften für das ganze Leben.

Frage und Antwort.

„Warum wurden Adam und Eva aus dem Paradiese gejagt?“ fragte jüngst ein Geistlicher bei der Christenlehre die ersten Katechismuschüler. Ein kleines, armes Mädchen streckt endlich schlichtern die Finger in die Höhe: „Sie konnten die Miethe nicht bezahlen!“ lautete die Antwort.

Das arme Kind sprach aus Erfahrung.

Alte Gesundheitsregel.

Der unmäß' Zorn sei von dir weit,
Der Sorgen hüt' dich allezeit,
Halt mäßig Mahlzeit, sitz nicht lang',
Flieh Mittagsschlaf, er macht dir bang.